

Werk

Titel: Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionszeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556861817_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817_0004

LOG Id: LOG_0161

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556861817

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556861817>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

VI.

De Animi immortalitate Poema,
ob præstantiam ad Exemplum Londin. 1754.
in 4. editum, recudi curavit Jo. Carolus Bohnius
Bibliopola Hamb. 1754. in 8.
maj. p. 48.

Nichts ist schöner, als wenn die Dichtkunst sich dann und wann ihres alten ursprünglichen Amtes wieder bemächtigt, und eine Lehrerin der Menschen abgiebt. Nur der Misbrauch hat sie bisweilen zu einer Dienstmagd der lasterhaftesten Neigungen erniedriget: gerade als ob eine so göttliche Kunst nur erfunden wäre; den Unordnungen des Herzens zu fröhnen; Wein und Liebe zu predigen; die Schmach und Laster sucht zu üben, der Ueppigkeit einen Firniß anzustreichen, und Flammen in den Zunder der Wollust zu werfen.

Philosophische Dichter haben also zu jeder Zeit eine besondre Achtung verdienet; und in eben denselben, ja in größern Bürden gestanden, als die größten Opferpfaffen der meisten Völker. Sie wurden die Lehrer des Volkes in Griechenland und Rom; da sich die Priester nur mit den abergläubischen Ceremonien beschäftigten, und das Volk in seiner Unwissenheit und Verderbniß stecken ließen. Hat nun gleich die gereinigte Religion der Christen diese Beyhülfe der Poesie so nöthig nicht, als die heydnische; so ist es doch sehr gut, wenn diese jener auch zurweilen hülfliche Hand beut, und nach dem Beyspiele eines

eines Salomons auch nützliche Wahrheiten, auf eine rührende Art einzuschärfen suchet.

Der ungenannte Verf. dieses Gedichtes hat sich die Unsterblichkeit der Seele zum Gegenstande erwählt; eine Wahrheit, die heute zu Tage so vielen Freigeistern, die nicht ohne Grausen an die Ewigkeit denken können, ein Dorn im Auge ist. Er bemühet sich die besten Beweise derselben auf eine poetische Art reizender vorzutragen, als sich in philosophischer Schreibart thun läßt. Hat nun Lucretz die Freyheit gehabt, die Lehrsätze der Gottesläugnung und Sterblichkeit der Seelen, poetisch einzukleiden: wer will es einer bessern Einsicht verargen, sich eben dieser Waffen und Hülfsmittel des Wises zu Behauptung der Wahrheit zu bedienen?

Der Anfang des I. B. stellet den Zustand des Menschen in der Welt so vor:

Cetera per Terras animalia forte fruuntur,
 Quam sua cuique dedit Natura; nec amplius optant.
 Solus Homo, qui scire sagax, cui summa cupido
 Scrutari causas & mutua foedera rerum,
 Vanum iter ingreditur. Nigris namque imminet alis
 Et cursu in medio Mors intercludit euntem.
 Quorsum istud? si nil sapientia dia crearit
 In cassum? Quorsum hæc divinæ semina mentis,
 In proprios si non poterint adolescere fructus?

In England sind schon zwei Uebersetzungen dieses schönen Gedichtes ans Licht getreten; obgleich dort auch unter vornehmen Leuten das Latein und Griechische viel gemeiner ist, als bey uns. Es
 Weimm. 1754. Ecc wäre

wäre auch Schade gewesen, wenn so ein schönes Gedicht nur in die engen Schranken, und kleine Zahl lateinischer Leser eingeschlossen geblieben wäre. Da wir wünschen, daß uns der Herr Verleger auch eine deutsche Uebersetzung desselben beygefüget haben möchte, um solch ein treffliches Werk gemeinnützig zu machen: so wollen wir andre zu dieser Arbeit aufzumuntern, einen Versuch mit diesem Anfang machen, und ihn verdeutschen:

Der andern Thiere Schwarm genießt in dieser Welt
Des Schicksals, welches ihm Natur und Gott be-
stellt.

Sie wünschen auch nichts mehr. Der Mensch nur,
reich an Sinnen,

Der unablässig strebt mehr Einsicht zu gewinnen,
Der Dinge Grund erforscht, und ihr gemeines
Band;

Geräth bey seinem Lauf in einen härtern Stand.
Denn wo er geht und steht, da schwebt mit schwar-
zen Flügeln

Der Tod ob seinem Haupt, und hemmt mit starken
Zügeln

Die Wallfahrt seines Laufs oft in der Mitte schon.
Wie kömmt das immermehr? wenn auf der Weiß-
heit Thron

Gott nichts umsonst erschuff? Was nützt des Gei-
stes Stärke,

Der doch fast göttlich ist, und seine Wunderwerke;
Wenn seine Früchte doch zur Reife nie gedeihn?

Er fährt also weiter fort, durch eine verstellte
Schlußfolge, seinem Leser ein epikurisches Wohlle-
ben anzurathen:

Ecquid enim prodest rerum cognoscere causas,
Jungere venturis præsentia; mente vagari
Solem atque astra super, morituro? Scilicet omnes
Vna manet lethi lex & commune sepulcrum.
Nonne ergo satius cum Phyllide ludere in umbra,
Teque Lyæ Pater, lætis celebrare choreis?
Novit enim Bacchus curas depellere; novis
Præteriti sensus abolere metumque futuri.

D. i.

Was hilft es den Verstand der Dinge Gründen
weihn?

Aus naher Gegenwart bis in die Zukunft dringen,
Sich über Sonn und Stern durch alle Wirbel
schwingen;

Wenn man doch sterblich ist? Denn alle Welt betrifft
Des Todes Schreckgesetz, und allgemeines Gift.

Viel besser ist's also mit einer Phyllis spielen,
Und des Lyäus Kraft in muntren Tänzen fühlen:

Denn dieser Sorgenfeind, ersticket durch den Wein
Die Furcht des Künftigen, wie des Vergangnen Pein.

Wir würden sehr viel abschreiben müssen, wenn
wir alles, was schön ist, aus diesem Gedichte mit-
theilen wollten. Sein Vorhaben selbst drückt er
bald darauf in folgenden schönen Versen aus:

Quare fume animum: neque enim sapientia dia
Frustra operam impendit; neque mens arctabitur istis
Limitibus, quibus hoc perituum corpus: at insons

Terrenæ labis viget, æternumque vigebit.
 Atque ubi corporeis emissa, ut carcere, vinclis
 Libera cognatum repetet, vetus Incola, cælum;
 Nectareos latices Veri de fonte perenni
 Hauriet, æthereumque perennis carpet Amomum.

Den ersten Beweis nimmt er von den ungemeinen Kräften der menschlichen Seele her. So viel Gedächtniß, so unendlich viel Dinge zu behalten; soviel Urtheilskraft alles wohl anzuordnen; soviel Erfindungskraft, die hundert Künste hervorgebracht, das menschliche Leben zu erleichtern; die allen Dingen Namen bengelegt, und zu den Wörtern die Buchstaben erdacht; die wilden Menschen in Flecken und Städte versammelt; ihnen Gesetze gegeben u. d. m. Wer hätte das alles besitzen und leisten können, als eine edlere und fast göttliche Substanz, die weit über alle Körper erhaben, und folglich unsterblich ist?

Eben das schließt er aus der Gabe der Beredsamkeit, aus der Stern- und Naturkunde, die Sonnen, Planeten und Kometen ihre Kreise abzeichnet; aus dem innern Bewußtseyn des Guten und Bösen; aus dem Vermögen, der Wahrheit nachzuspüren, und aller Dinge Grund zu erforschen; u. d. m. Er nimmt auch die Begierde nach der Unsterblichkeit, und dem Nachruhm nach seinem Tode, zu Hülfe:

Nempe animis hæc inſeuit Natura futuri
 Indicia obscurasque notas: hinc sollicita est mens,
 De se posteritas quid sentiat. At nihil ad nos
 Postera vox, erimus si nil, nisi pulvis & umbra:
 Sera venit, cineres nec tangit fama quietos.

Diese

Diese Proben können genug seyn, theils die Art zu denken des Verfassers, theils seine Stärke im poetischen Ausdrücke anzuzeigen. Denn den ganzen Inhalt des Gedichtes können wir ohnedieß so kurz nicht fassen. Seine Schreibart ist weder schwülstig, noch mit vielen unnützen Blumen und Ausschweifungen überladen; sondern dogmatisch, deutlich, und doch zierlich. Er machet auch unter andern schöne Beschreibungen. Z. E. Die auf der 45ten Seite von einem rechtschaffenen tugendhaften Manne lautet so:

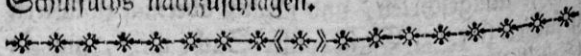
Ergo age dic, sodes, quæ præmia? quid sibi sperat
 Mercedis? Namque haud sectatur vilia rerum;
 Illum, non usura vorax, non turba sequentum;
 Non mendax plausus fucataque gloria; non quæ
 Prava per incautum spargit mendacia Vulgus,
 Ambitio tenet, aut Titulorum splendor inanis:
 At, quo verus Honos, quo fert Natura, Decusque
 Humani generis jubet ire, viriliter ibit;
 Virtutesque alias aliis Virtutibus addens,
 Donec in hac vitæ sese exercere palæstra
 Cogitur, Ingenium fata ad meliora parabit.

Diese Stelle, und der ganze Artikel mag demjenigen wider uns aufgebrachten Schulmanne zur Absfertigung dienen, der uns einmal für Feinde der latein. Poesie ausgeschrien, und neulich abermal zu lästern gesucht hat. Es ist unsre Sache nicht, uns in Schulzänkereyen einzulassen, und die edle Zeit damit, wie das Papier zu verderben. Der liebe Mann ist stolz geworden, daß er zu einem bessern

Rectorate berufen worden: darum sagt er uns, daß er schon seit etlichen zwanzig Jahren viel Schüler auf Universitäten geschicket, viel Programmata geschrieben; und die Delicias Poetarum Italorum, Gallorum und Germanorum kenne. Das kann alles wahr seyn; und wir sprechen ihm der keines ab: hoffen aber, daß wir dadurch keines Hasses gegen die lat. Poesie bezüchtigt werden können.

Und was könnte er uns lächerlichers Schuld geben, als daß er uns einen besondern Haß gegen alle bergigte Landschaften beyleget; weil wir mit der Oberpfalz, in Ansehung flacherer Gegenden, mit einigen Alpinern, und mit ihm im Harze nicht zufrieden gewesen? Wir versichern ihn dagegen, daß wir, sowohl in Bergen Freunde, als in Thälern Feinde haben; und Hessen, ob es gleich ein bergigtes Land ist, nicht nur hochschätzen, sondern auch in Versen gepriesen haben. Das sind aber solche Sunöthigungen, dadurch Leute von seiner Art ihrem ganzen Stande den Vorwurf der Zanksucht zugezogen haben: so wenig er auf alle einzelne Personen paßet.

Ohne daher rechtschaffenen, gelehrten und wackern Schulmännern im geringsten etwas zur Last zu legen, rathen wir unserm Gegner, Hrn. Prof. Richens Idioticum Hamburgense, unter dem Worte Schulfuchs nachzuschlagen.



VII.

Geschichte der königl. Akademie der schönen Wissenschaften zu Paris, darinnen unzählige Abhandlungen aus freyen Künsten, gelehrt